



Neue Lesehalle.

N. 33.

Beilage zu den „Dillenburger Nachrichten.“

1915.

Der Franzoseneinfall.

Erzählung aus den Augusttagen
des Jahres 1914
von Ulrich Lörcher.

(Fortsetzung.)

„D, es ist so furchtbar, so entsetzlich!“ rief da das junge Mädchen hervor, indem es laut aufschluchzte. „Aber ich kann nicht mitmachen mehr drüben; ich kann diese Franzosen nicht sehen, ich kann meinen eigenen Bruder nicht sehen, wenn sie jetzt kommen und triumphieren über unser armes, verlassenes Deutschland.“ Das junge Mädchen brach in ein erschütterndes Schluchzen aus. Es hatte Vater und Mutter verlassen um seines Vaterlands willen!

„Sei nur ruhig, mein liebes Kind!“ tröstete sie der herzutretende Onkel. „Die Franzosen werden wohl zu uns kommen, aber Deutschland ist deshalb noch lange nicht arm und verlassen. Und du wirst sehen, zu lange werden wir nicht in Feindeshänden sein. Gott verläßt die Seinen nicht.“

Die Nichte fand keine Antwort mehr vor Weinen. Sie nickte nur.

„Am besten ist es, du bringst Marie hinauf in das Giebelzimmer, und wir lassen sie dann auf ein Stündchen ganz allein,“ wandte sich dann der Ingenieur an seine Frau.

„Du mußt dein beschwertes Herz ganz dem lieben Gott aus-



schütten, mein Kind. Erst dann wird es dir leicht werden, und du wirst das Bittere dieser Stunde überwinden.“

Die Weinende nickte und schüttelte dem Onkel warm die Hand. „Dank, herzlichen Dank für die Aufnahme!“ —

Es war kaum eine Stunde später. Marie hatte sich etwas erholt und war in das Arbeitszimmer ihres Onkels getreten, der mit seiner Frau zusammen das Nötigste besprach über die zu erwartende französische Einquartierung. Da kam Artur in atemlosem Laufe den Berg hinauf zum Gartentor herein. „Vater, Mutter, die Franzosen sind da!“ stieß er hervor. „Ein Leutnant, der Neffe des Fabrikanten Stieg, und sechs Dragoner ritten durch die Stadt zum Rathaus, wo sie mit unserem Bürgermeister eine Unterredung hatten. Die Leute, Frauen, Kinder und andere, liefen ihnen zu Hunderten nach und brüllten hoch. Kaum waren sie fort, da erschien ein Zug deutscher Infanterie, 30 Mann stark, unter dem Befehle eines Leutnants, der seinen Degen in der Rechten, eine schußbereite Pistole in der Linken hielt; die Soldaten hatten ihr Bajonett aufgezogen und suchten offenbar nach den Franzosen. Wir Jungen dachten, jetzt wird es mitten auf der Straße zum Gefecht kommen. Es ließen sich aber keine Franzosen mehr

Die Kameraden.

Er hat es geliebt wie einen Freund,
Sein treues Ross; es hat in den Feind,
Ihn oft zum Siege getragen.
Und drohte zur Rechten und Linken der Tod,
Auf seinem Rücken hatt' es nicht not.
Bei, fröhliches Streiten und Jagen!

Aun aber traf das tödliche Blei
Den Ahnungslosen; ein leiser Schrei,
Und todwund sinkt er zur Erde.
Die Stunden zerrinnen, der Tag vergeht,
Mit traurigen Augen danebensteht
Sein Ross, der treue Gefährte.

Es schnaubt und wiehert so laut, so hell;
Wie Trompetenton klingt es. O schnell, nur schnell!
Wird keine Hilfe entboten?
Die Dämmerung weicht der sinkenden Nacht,
Rings tiefe Stille; das Bößlein hält Wacht
Bei seinem Herrn noch, dem toten. & c.

blissen. Der Leutnant ließ einen Trommelwirbel schlagen und forderte das Publikum zum Auseinandergehen auf. Dann zogen sich die Deutschen wieder zurück. Unterwegs begegnete mir Onkel Joao, der sagte, daß das Proviantamt unsere Artillerieregiments in Flammen stehe; man wolle den Franzosen die darin aufgestapelten Vorräte nicht überlassen. Ein großes Franzosenheer sei bereits bis V. vorgebrungen und werde in kaum einer Stunde in die Stadt einrücken. Die Leute sammelten sich schon in den Straßen, um die Franzosen zu begrüßen. Auch die Tante ist mit den Bäschen Heloise und Yvonne eben im Automobil in die Stadt gefahren!"

Marie brach in leises Schluchzen aus, als der Vetter das erzählte.

"Beruhige dich, mein Kind!" tröstete sie da der Onkel. "Der Herr wird uns beschirmen und uns nicht allzulange in Unruhe lassen."

Es war gegen sechs Uhr Abends. Die Augustsonne brannte noch glühend gewitterschwer hernieder. In den Straßen der oberelsässischen Fabrikstadt hatten sich Tausende von Männern, Frauen und Kindern aufgestellt, um den Einzug der Franzosen mitzuerleben. In den Gesichtern der meisten stand neugierige Erwartung; viele junge Leute, besonders junge Mädchen, strahlten vor Glück. Graubärtige Krimkriegler und alte Fremdenlegionäre standen da in festlichem Gewande, ihre Kriegsdenkmünzen aus französischer Zeit stolz zur Schau tragend. Man sah aber auch ernste, bedrückte Gesichter genug, Männer und Frauen, die zur Vorsicht mahnten und der Bevölkerung strengste Zurückhaltung anempfahlen. Auf dem Balkon eines stattlichen Patrizierhauses saß die Familie des Fabrikherrn Hofberger, alle festlich geschmückt. Mutter und Töchter in weißen Kleidern und blau-roten Schürzen, der Vater im schwarzen Frack und der weißseidenen gestickten Weste. Zu Füßen der beiden Töchter standen zwei vollgehaufte Körbe mit Rosen.

In dem Balkonzimmer aber war die Tafel festlich gedeckt. Hier im Hause des Veters hatte die Familie Hofberger dem französischen Kapitän des gleichen Namens ein Festmahl zugerichtet. Alle Offiziere seines Regiments würden mit der gesamten Familie, soweit sie nicht wie der Onkel Hermann deutsch gesinnt waren, daran teilnehmen.

Jetzt waren in der Ferne Trompetensignale zu vernehmen.

"Sie kommen, sie kommen!" rief Yvonne und tanzte wie toll auf dem Balkon umher. "Ich kann es kaum erwarten, bis sie da sind und ich unseren Charles umarmen und küssen kann! Und auch die anderen, seine Kameraden, die schmucken Leutnants des Chasseurregiments! Wie will ich mit ihnen lachen und tanzen heute Abend! Gerade so, wie wir es bis jetzt in Belort gemacht haben."

"Mähige dich, mein Kind!" mahnte da der Fabrikherr, und ein ernster Zug glitt über sein volles, glattrasiertes Gesicht mit dem spitzen Napoleonsbärtchen. "Mähigt euch und vermeidet jede Kundgebung auf der Straße! Man kann nicht wissen, ob die Deutschen nicht schließlich doch Herr bleiben und wiedertommen werden."



Von der Russenherrschaft in Ostpreußen: Wie der Pfarrer von Meszowen (Ostpreußen) sein von Russen zerstörtes Heim wieder fand.



Wiederkunft der von den Russen vertriebenen Landbewohner in die ostpreuß. Grenzbezirke.

"Niemals, niemals!" riefen da alle drei Damen zusammen. "Wie magst du nur solche häßliche Dinge sagen, Papa?" schmolzte Yvonne. "Bedenke, daß dein einziger Sohn für die Sache der Franzosen kämpft!"

Der Fabrikant seufzte tief auf. "Aber es ist doch möglichste Vorsicht geraten," sagt er dann. "Das Schlachtenglück ist launisch, mein Kind: heute siegen die Franzosen, morgen die Deutschen!"

"Aber Papa! Wir können doch unmöglich unsern patriotischen Gefühlen Zwang antun, wenn jetzt Charles mit seinen schmucken Jägern zu Pferd unten an uns vorüberreitet!"

Der Fabrikherr zuckte mit den Achseln und sagte nichts mehr. Er fühlte, daß keine Macht der Welt seine beiden französisch erzogenen Töchter jetzt von offenen Weisfallskundgebungen für die einziehende französische Armee würde abhalten können, um so weniger, als ihnen ihre Mutter hierin mit gutem Beispiel vorangehen würde.

Jetzt schlug es auf dem nahen Turme 6 Uhr. Da vernahmen die Harrenden die Klänge einer rauschenden Militärmusik und gleich auch wurden unter ihnen Mufe wie "Vive la France! Vive l'Armée!" vernommen.

Allen voran als Führer der ersten Schwadron ritt Charles Hofberger, der Sohn des Fabrikanten. Die Menge brach bei seinem Herannahen in nicht enden wollende Hoch- und Weisfallsrufe aus.

"Bon jour, Charles! Willkommen in Sch!" erscholl der Ruf von allen Seiten, und von den Balkonen herab regnete es Rosen und Nelken. Am begeistertsten war natürlich der Willkommenruf, den die Damen Hofberger ihrem Bruder darbrachten, als er unten an ihnen an der Spitze seines Regiments mit dem Degen grüßend vorbeiritt. Es folgte ein Regiment Jäger zu Fuß. Dann kamen die Artilleristen; ihre Kanonen und Wagen waren mit kleinen Trikoloren geschmückt. Viele der Offiziere und Soldaten waren Elässer und wurden von ihren Verwandten und Bekannten in stürmischer Weise begrüßt. Die einmarschierenden Truppen vermieden es ängstlich, von den verlassenen deutschen Kasernen Besitz zu ergreifen; sie bezogen vielmehr in den großen Fabrikniederlassungen der Stadt Quartiere. Ein Teil der Bevölkerung bemühte sich dabei, die unbetenen Gäste zu bewirten. Viele von den Einmarschierenden fühlten sich von den ermüdenden Märschen so erschöpft, daß sie halb ausgezogen und wie tot vor den Häusern lagen.

(Fortsetzung folgt.)



Vom großen Russentückzug in Galizien: Die Zerstörung der fliehenden dritten Armee. Nach einer Originalzeichnung von J. Gleich.

ohne g
lich oo
einem
tridiger
Schug
europä
gegenü
Wachtu
deutsch
W
Infolge
haupt
in der
jeweil
von W
ausreich
nigend
den da
geligt,
geweier
des Sch
schen W
angefid
Landes
gegenle
W
die Bre
ci g G
mir ja
könen
nach so
gen ur
Schwier
Enlah,
Sorgen
Schuge

Un
bratige
Lugab
den Ka
büros
folge de
Kemeen
Seine S
in der
der W
Mittelb
Nolen
ndigung
er dara
erhunge
bah De
im W
ren, die
land für
Johann
werde
Zertheil
W
des J-



Schweizerische Grenzwehr: Links: Feldtelefonabteilung. Rechts: Schweizerische und italienische Grenzposten.

ooo **Bum Nachdenken.** ooo

Ein guter Rat. Es gibt von allen Sachen verschiedene Qualitäten. Man kann sich einen Rock schon für ein paar Mark kaufen; der hält aber nicht lange. Wer etwas Dauerhaftes haben will, muß schon ein Stück Geld anlegen. So ist's auch mit den guten Ratschlägen, die die Menschen geben. Man muß sich immer erst die Menschen ansehen, um zu wissen, was ihr Rat wert ist. Viele waten förmlich in „guten“ Ratschlägen; sie reden so ungeheuer klug über alle Sachen und Menschen. Aber man wundert sich, daß sie sich selber nicht danach richten. Ihre Klugheit muß wohl nicht weit her sein. Eine gewisse Sorte von Leuten fertigt fremdes Glend ausschließlich mit „guten“ Ratschlägen ab. Aber wenn sie nur einen Pfennig wert wären, würden sie diese für sich behalten. Und wer Hunger hat, wird nicht durch einen Mund voll Worte satt; dem muß ein tüchtiges Stück Brot in die Hand gegeben werden. Aber in der Tat ist ein wirklich verständiger Rat, der nicht nur eine wohlfeile Phrase ist, sondern aus dem Herzen und dem Kopf eines klugen und menschenfreundlichen Mannes oder einer gütigen, welt erfahrenen Frau kommt, unter Umständen mehr wert als eine ganze Handvoll Geld; nämlich, wenn ein solcher guter Rat einer helfenden Tat gleichkommt, wenn er einem ratlosen und armen Menschen einen sicheren Weg weist, wie er aus seinem Glend herauskommt, und wie es ihm gelingt, es wieder zu etwas zu bringen; wenn der Rat nicht so obenhin schwebt, sondern mit den wirklichen Verhältnissen rechnet. Freilich gehört dazu wirkliche Klugheit, Lebenserfahrung, vor allem liebevolles Verständnis der Lage des andern und der aufrichtige Wille, ihm nachhaltig zu helfen. Wer es dazu bringt, der kann wohl seinen Mitmenschen einen guten Rat erteilen, und der hat auch allein das Recht dazu.

oooo **Vermischtes.** ooooo

kos. Die Last der Geschosse. Das Gewicht des 10,5 cm-Geschosses beträgt 16 kg. Es läßt sich also noch leicht über den Kopf hochstemmen, und die 46 kg des 15 cm-Geschosses mag der Mariner noch an seine Brust drücken. Aber die 125 kg des 21 cm-Geschosses lasten schon schwer auf ihrem Träger, und wer sich das 30,5 cm-Geschoss aufladen würde, müßte unter dem Gewicht von 390 kg zusammenbrechen. Die 760 kg eines 38,1 cm-Geschosses aber könnte wohl nur ein Elefant noch tragen. (G.R.G.)

Englische Rekrutierung. „Laß dich anwerben! Englands Sache steht ausgezeichnet.“ — „Dann braucht ihr mich ja nicht.“ — „Nein, du hast mich mißverstanden, England ist in der größten Gefahr. Du mußt dich sofort anwerben lassen!“ — „Nein, dann ist mir die Sache zu gefährlich.“

Wohlfaste Frage. Eine Schleichpatrouille der Alpini war in ein österreichisches Grenzdorf eingedrungen. Da sich der Ort frei vor Feinde erwies, so berief der Führer der Patrouille die stammesverwandten Gemeinderatsmitglieder in den Sitzungsaal des Amtes, ließ aus einer Trattoria Wein heranschleppen, betrank sich mit feinen Leuten ausgiebig und hielt unter mehrfachem Glucksen folgende Ansprache: *Evviva l'Italia! Evviva il re! Evviva la guerra!* Freut euch, Brüder, denn bald seid ihr befreit! — „Wieso?“ antwortete jemand aufatmend, „wollen Sie schon wieder gehn?“

ooo **Rätsellehre.** ooo

Sinnrätsel.
An Seil nicht immer komm' ich dir gelegen,
Nedoch dem Seemann bin ich nie zuviel;
Sei's Frieden oder geh's dem Feind entgegen,
Je mehr ich helf', je rascher geht's ans Ziel. A. V.

Sitzrätsel.
Die ersten 2 mußt du bei Klopstock suchen;
Denn heute sind sie längst verklungen.
Das dritte, ob mit Eichen oder Buchen,
Zu allen Zeiten ward besungen.
Das Ganze ist dir wohl bekannt,
Du findest es im Hesseerland. A. V.

Rätselsprung.

und	zu	al	nen	deln	ren
nicht	ter	wird	sch	les	kannst
dich	deln	was	teif	nur	selbst
ku	low	drer	voll	ver	ses
ist	mäh	ren	ein	ge	was
ni	an	wannst	du	meh	mag

Das v. d. Müll.

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Sinnrätsels: Mücke (Insekt), v. Mücke (Kapitänleutnant und Führer der Emdenmannschaft); — des Sitzrätsels: Liebfrauenmilk; — des Meerrätsels: Walfenstein, Palermo, Spannung, Landsknecht, Gefecht, Hauptmann, Vermächtnis, Muskete, Mineral, Stimmrecht, Richter = **Altkermans Ansicht machts keinem recht;** — des Rätsels für Kinder: Der Windmüller; — des Bilderrätsels: Dem Kräftigen gehört die Welt.

Wexierbild.



Wo ist die alte Schwammfucherin?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart. Verlag von Emil Anding in Herborn.